



5. QUERSCHNITTSTHEMEN

5.1. ALTER UND MIGRATION

Bundesweit wächst in der internationalen Bevölkerung der Anteil der Seniorinnen und Senioren. So wird bei den über 64-Jährigen mit Migrationshintergrund in Deutschland von 2012 bis 2013 ein Anstieg von 1,6 Mio. auf 2,8 Mio. Menschen prognostiziert (11. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Dez. 2016).

Die sogenannte Pendelmigration, in der die Menschen Teile des Jahres im Herkunftsland und den Rest in Deutschland leben, betrifft nur einen Teil der Herkunftsländer. Sie ist zum Beispiel unter Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern, die in der Regel im Familienverbund gekommen sind, weniger verbreitet als bei Menschen, die im Rahmen der Anwerbeabkommen zugewandert sind. Deutschland als das Land, in dem die Kinder und Enkelkinder leben, wird mit steigendem Alter und sinkender Mobilität Lebensmittelpunkt.

Dabei ist die Wohnsituation älterer Zugewanderter im Durchschnitt schlechter als die von Menschen ohne internationale Wurzeln: Sie wohnen im Vergleich häufiger zur Miete bei oft geringerer Qualität und Größe der Wohnungen. Barrierefreiheit im häuslichen Umfeld ist damit oft erschwert.

Studien des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration im Bundesschwerpunktjahr 2015 „Gesundheit und Pflege in der Ein-

wanderungsgesellschaft“ zeigen, dass hinsichtlich der Pflegeerwartungen ältere Menschen mit internationalen Wurzeln noch stärker als Ältere ohne Migrationsgeschichte die häusliche Pflege durch Angehörige bevorzugen. Auch die internationalen Angehörigen sehen sich hier stärker in der Pflicht, als Angehörige ohne internationale Wurzeln. Ältere mit internationalen Wurzeln wünschen sich zudem vielfach eine muttersprachliche Betreuung. Die Befragten berichteten häufig von Zugangsbarrieren: Sie fühlen sich nicht ausreichend informiert über Leistungen, die die Pflegeversicherung bietet sowie darüber wie eine Pflegestufe beantragt wird und welche Angebote es gibt, um pflegende Angehörige zu entlasten. Hinzu kommen finanzielle Hürden, sprachliche und religiös-kulturelle Barrieren sowie eine unzureichende Nutzerorientierung der Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund. Kultursensible Konzepte in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen sind in der Breite nicht vorhanden oder weisen noch deutliche Defizite auf. Auch die Pflegeberatung deckt die Bedürfnisse von Menschen mit Migrationshintergrund nur lückenhaft ab. Für eine interkulturelle Öffnung pflegerischer Beratungs- und Versorgungsangebote betonen die Forschungsergebnisse, dass es von zentraler Bedeutung ist, dass alle in der Pflegeberatung und -versorgung tätigen Personen mit Konzepten der Kultursensibilität vertraut sind und entsprechende Aus- und Weiterbildungen angeboten werden.

In Ulm hat - Stand 31.12.2016 - knapp ein Drittel

der über 60-Jährigen internationalen Wurzeln (9.190 Menschen). Die größte Gruppe mit 3.655 Personen gehört zur Altersgruppe der 65- unter 75-Jährigen. Bei den hochaltrigen Menschen ab 80 Jahre liegt der Anteil der Zugewanderten aktuell noch bei 24 Prozent. Doch zeigt ein Jahresvergleich ab 2012, dass auch hier der Migrantenanteil langsam steigt. Hier wirkt sich vor allem die Zuwanderung im Rahmen des Anwerbeabkommens aus.

Aufgeschlüsselt nach den zehn personenstärksten Bezugsländern zeigt sich, dass bei den 60- unter 75-Jährigen die aus der Türkei stammenden Personen die deutlich größte Gruppe bildet. Menschen, die über 75 Jahre alt sind, stammen vornehmlich aus Polen, Rumänien und der Tschechischen Republik. In der Mehrzahl sind diese vermutlich als Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler zugewandert.

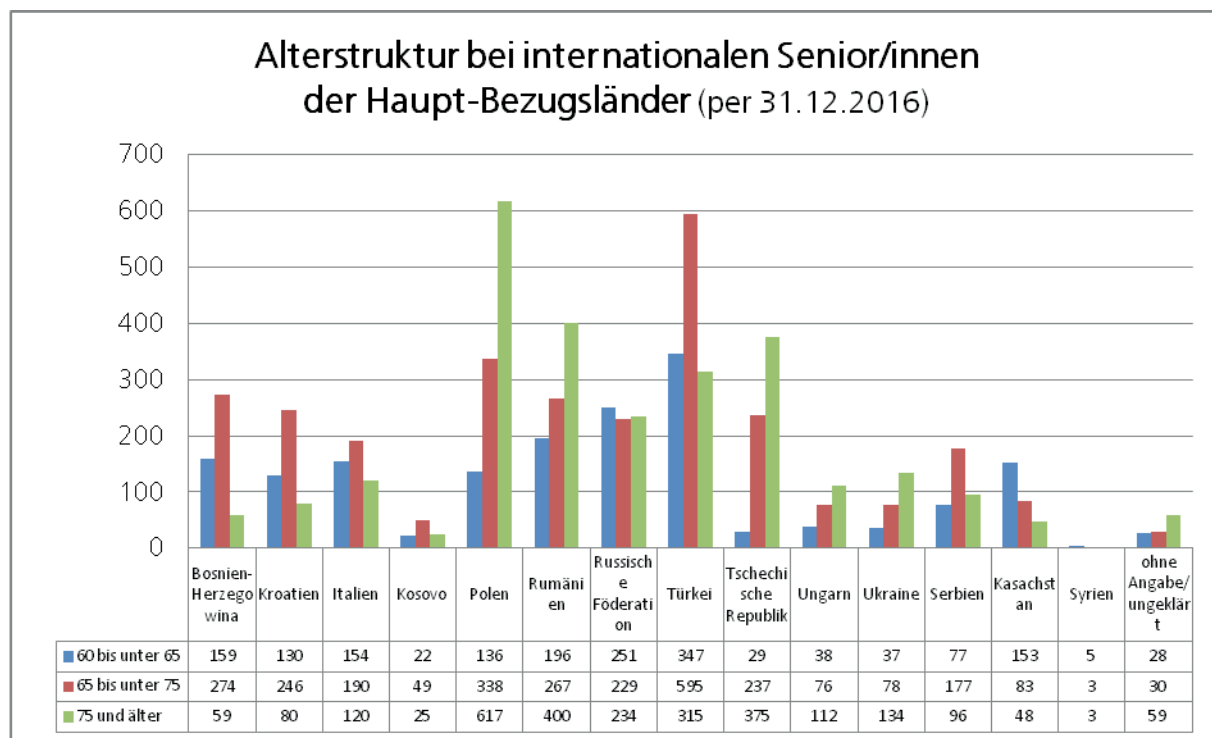


Diagramm 23

Die Weststadt beherbergt die meisten Seniorinnen und Senioren mit internationalen Wurzeln, etwa doppelt so viele wie am Eselsberg.

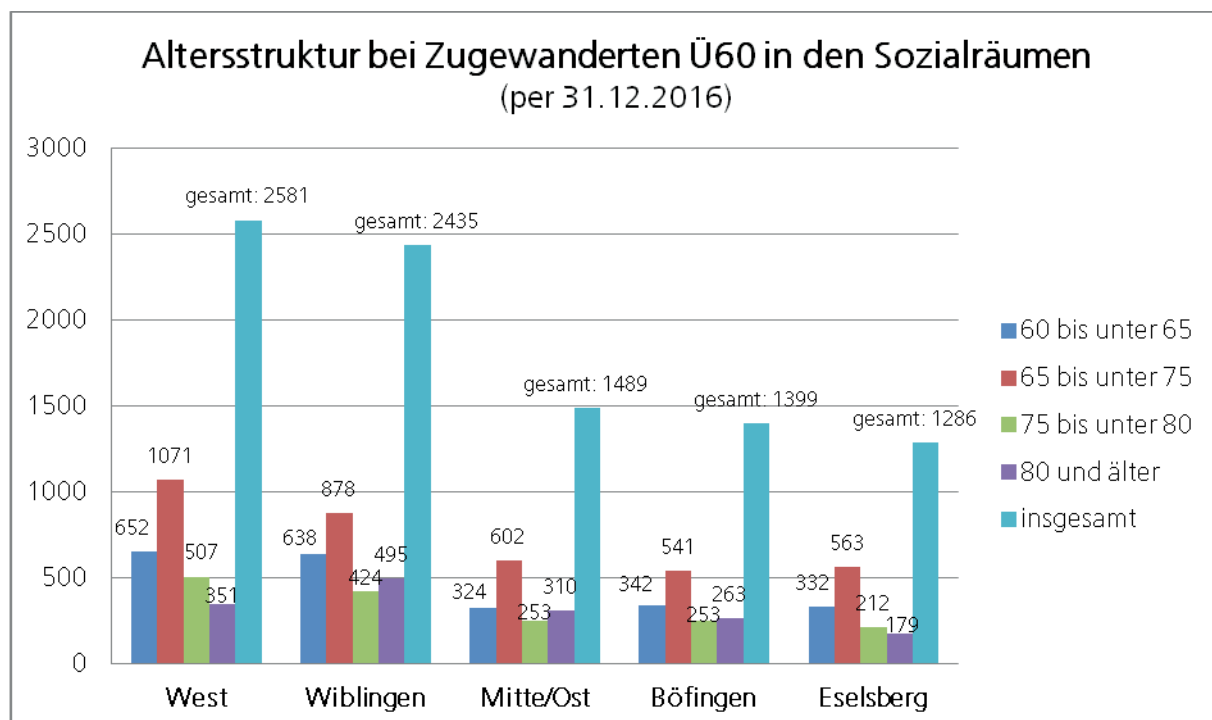


Diagramm 24 (Quelle: Stadt Ulm BD)

Die Stadt Ulm hat sich in den vergangenen Jahren verstärkt des Themas „Alter und Migration“ angenommen.

Der Fachtag „Älterwerden in der Internationalen Stadt Ulm“ am 07.10.2014 im Stadthaus Ulm ermöglichte eine erste Positionsbestimmung für Ulm aus unterschiedlichen interdisziplinären Blickwinkeln. Im folgenden Jahr wurden die Anregungen der Tagung durch den Fachworkshop „Menschlich. Vielfältig. Interkulturell - Diversität in der Pflege“ für ambulante und stationäre Einrichtungen, Besuchsdienste und Migrantengemeinschaften vertieft. Die Referentin, Leiterin eines Frankfurter Heimes, in dem Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern wohnen, fasste die Herausforderungen der interkulturellen Öffnung im Pflegebereich wie folgt zusammen:

„Die „Zutaten“ für die interkulturelle Pflege sind einfach, aber ein gutes Angebot daraus zu machen ist schwierig. Wir können jede/n unterbringen und pflegen. Aber fühlt der Mensch sich hier dann bei uns auch angenommen und zuhause?“

Antworten auf diese Fragen im Bereich der ambulanten Pflege suchte das Modellprojekt „Interkulturelle Öffnung des ambulanten Pflegedienstes der Arbeiterwohlfahrt Ulm“, das der Bezirksverband der Arbeiterwohlfahrt Württemberg in den Jahren 2014 und 2015 mit Förderung des Baden-Württembergischen Sozialministeriums in der Ulmer Weststadt durchführte.

Für den ambulanten Pflegedienst in der Weststadt wurden exemplarisch ein Leitbild entwickelt und Maßnahmen zur Organisations- und Teamentwicklung initiiert. Eine dolmetschergestützte Veranstaltungsreihe für Zugewanderte unter Einbeziehung der AWO-Beratungsstelle sowie zielgruppenorientierte Beratungsflyer in türkisch und russisch sprachen die Zielgruppe und ihre Angehörigen direkt an. Des Weiteren wurden verschiedene Arbeitshilfen erarbeitet. Als Ergebnis der Projektmaßnahmen zeigte sich, dass die Leistungen des Pflegedienstes wie auch der Beratungsstelle spürbar stärker von internationalen Seniorinnen und Senioren in Anspruch genommen wurden. Ein Erfolgsfaktor hierfür war letztlich vor allem die Entwicklung einer Haltung in Bezug auf kultursensible Pflege, die Menschen unterschiedlicher Herkunft respektvoll und wertschätzend betreut. Dies ist eigentlich eine Verpflichtung und Selbstverständlichkeit und wurden in dem Projekt durch die o.g. Maßnahmen jedoch nochmals spezifisch mit Le-

ben gefüllt. Ein weiterer Faktor war der Aufbau und die Pflege einer Vertrauenskultur, in der „Türöffner/innen“ mit einer Vertrauensstellung in den Communities ebenso eine wichtige Rolle spielten wie eine hohe personelle Kontinuität innerhalb des Dienstes. Diese Impulse sollten nun weiterentwickelt werden. Denn noch immer sind in Ulm vergleichsweise wenige internationale Seniorinnen und Senioren in der ambulanten und stationären Altenhilfe. Nach einer Umfrage der Stadt Ulm aus dem Jahre 2017, die zumindest Tendenzen aufzeigen konnte, liegt im stationären Bereich ebenso wie bei ambulanten Pflegediensten oder niederschweligen Betreuungsangeboten der Anteil der Menschen mit internationalen Wurzeln klar unter zehn Prozent.

Bislang findet die Betreuung internationaler Seniorinnen und Senioren in Ulm noch weitgehend im Kreise der Verwandten und Bekannten statt sowie in den Gemeinden oder Verbänden. Große Hilfsbereitschaft und ehrenamtliches Engagement sind nicht nur bei religiös geprägten Communities zu verzeichnen. Doch auch hier stellt die Berufstätigkeit der Angehörigen zunehmend eine Herausforderung dar.

In den Ulmer religiösen Communities (aber nicht nur dort) werden Altenpflege und Krankenbesuche als religiöse wie auch traditionelle Pflicht angesehen. Kranke und Pflegebedürftige werden in erster Linie durch eigene Familienmitglieder oder auch Verwandte bzw. Bekannte betreut, teilweise auch von Mitgliedern der Gemeinden oder der Verbände.

Das Modellprojekt in der Weststadt hat einen Weg für die interkulturelle Ausrichtung ambulanter Dienste aufgezeigt. Angebote für bestimmte Sprach-/Volkgruppen werden v.a. in zahlenmäßig größeren Zuwanderergruppen nachgefragt. Dem steht allerdings die wachsende ethnische Vielfalt unter den Seniorinnen und Senioren entgegen.

Die psychische Belastung pflegender Angehöriger bedarf künftig ebenfalls stärkerer Aufmerksamkeit. Sie ist bei Menschen mit internationalen Wurzeln noch höher als bei Einheimischen (Hürrem Tezcan-Güntekin und Oliver Razum im Dt. Ärzteblatt 2015; 112(39)). Bislang konnte in Ulm ein begleitendes Gruppenangebot noch nicht dauerhaft etabliert werden.

Die stationären Einrichtungen sehen die Notwendigkeit des kultursensiblen Ausbaus der Pflegeangebote, sind aber in der erfolgreichen Ansprache interna-

tionaler Bewohner/-innen zumeist noch am Anfang. Die AWO arbeitet derzeit aufgrund der Erfahrungen aus ihrem Modellprojekt an der Entwicklung einer ambulant betreuten Wohngemeinschaft für internationale Klient/innen als Alternative zum klassischen Pflegeheim.

Im Bereich der Kultur- und Freizeitgestaltung spricht der Generationentreff mit seinen breiten Angeboten zahlreiche internationale Seniorinnen und Senioren an; viele stammen aus dem osteuropäischen Raum. Seniorinnen und Senioren muslimischen Glaubens werden vor allem über die islamischen Gemeinden erreicht. In der Ulmer Synagoge trifft sich seit vielen Jahren eine Seniorengruppe mit vornehmlich russischen Wurzeln, um ihre Deutschkenntnisse zu pflegen. Viele Migrant*innenvereine und -communities bieten Gelegenheit zu muttersprachlichen Treffs, Begegnungen und Angeboten, die vom gemeinsamen Teetrinken und Fußball schauen bis zum Chor reichen. Inwieweit eine Einbindung in die allgemeinen Angebote im Freizeit-, Kultur- und Sportbereich gelingt - was zum Beispiel für die wachsende Anzahl jüngerer Seniorinnen und Senioren interessant wäre - ist in der Regel milieuhabhängig.

Bei den Nachbarschaftshilfen besteht zum Teil noch Entwicklungsbedarf, vor allem auf Ebene des jeweiligen Sozialraums. Hier werden sich zunehmend Anforderungen entwickeln. Ein Teil der älteren Zugewanderten ist noch in ein funktionierendes familiäres Umfeld eingebunden. Vereine und Verbände, zum Beispiel aus dem religiösen Bereich übernehmen Hilfen und Besuche bei alten und kranken Mitgliedern. Traditionell mag daher in einigen Kulturen auch Zurückhaltung bestehen, bislang unbekannte und fremde Menschen als Besucher zu akzeptieren. Die Quartiers- und Sozialraumentwicklung bietet hier Entwicklungschancen im wohnortnahen und vertrauten Umfeld.

Der Informations- und Beratungsbedarf älterer Migrantinnen und Migranten ist auch in Ulm weiterhin hoch. Wichtig sind die neutrale, umfassende Information und Beratung internationaler Familien über das deutsche Pflegesystem, dessen Leistungen und Unterstützungsmöglichkeiten sowie eine Orientierungshilfe bei der qualitativen Beurteilung von Leistungen unterschiedlicher Anbieter. Schon aus Kapazitätsgründen kann der Pflegestützpunkt hier nicht die einzige Anlaufstelle sein. Hilfreich wäre ein aufsuchender, kultursensibler Ansatz, ggfs. mit Ein-

bindung von Schlüsselpersonen aus Communities. Inzwischen ermöglicht der städtische und ehrenamtlich durchgeführte Internationale Dolmetscherdienst Ulm (IDU) muttersprachliche Unterstützung bei Beratungsgesprächen (mit Ausnahme medizinischer und rechtlicher Sachverhalte), die unter anderem von der städtischen Altenhilfe regelmäßig genutzt wird. Der Pflegestützpunkt bot 2015 - 2017 Informationsveranstaltungen in Moscheegemeinden und für die Dolmetschenden des Internationalen Dolmetscherdienstes Ulm (IDU) an. Die Migrationsberatungsdienste der Wohlfahrtsverbände und das Italienische Sozialsekretariat Patronato ACLI, das Hilfestellung in Rentenangelegenheiten für italienische Bürgerinnen und Bürger sowie deren Angehörigen bietet, sind zum Teil erste (muttersprachliche) Anlaufstellen für Zugewanderte, die eine Beratung suchen.

In der Pflege sind aktuell bereits viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit internationalen Wurzeln beschäftigt. Unabhängig von ihrer formalen Qualifikation kann durch sie vielfach eine muttersprachliche und kulturangepasste Ansprache erfolgen. Stammen sie aus dem gleichen Kultur- und Sprachraum, sind sie vor allem für internationale Seniorinnen und Senioren mit Demenz unverzichtbare Brückenpersonen in der Betreuung. Ihr kulturspezifisches Wissen kann interkulturelle Öffnungsprozesse in Einrichtungen unterstützen.

Ausgehend von den Leitlinien des Seniorenberichts ist es unser Ziel, dass internationale Seniorinnen und Senioren an den Angeboten der Altenhilfe in gleichem Maße teilhaben wie Seniorinnen und Senioren ohne internationale Wurzeln. Da eine kultursensible Unterstützung oftmals neue und andere Wege benötigt, sollte die interkulturelle Öffnung von Angeboten für Seniorinnen und Senioren im Freizeit-, Betreuungs- und Pflegebereich vorangetrieben werden. Wünschenswert ist v.a. bei der Ausgestaltung von Angeboten, die Zugewanderte als eine Zielgruppe im Blick haben, ein partizipativer Prozess mit Einbeziehung der Zielgruppe(n), der bedarfsgerechte Angebote ermöglicht. Die Quartiers- und Sozialraumorientierung eröffnet hier neue Möglichkeiten.